

Ersetzt
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
für den Raum
einer
Zeile 10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte“.

Der Beginn der Washingtoner Actionspolitik.

Der Präsident der nordamerikanischen Republik, Herr Grant, stand und steht bekanntlich in dem begründeten Verdacht, sich zum dritten Male zum Haupte des Staates erwählen lassen zu wollen. Eine 3malige Präsidentschaft ist zwar durch die Verfassung nicht verboten, es ist aber nicht Usus, einen einzigen Mann so lange an der Gewalt zu erhalten, man hütet sich davor, weil man fürchtet, sich sonst einen Dictator herauszubilden. Bei General Grant kommt nun noch der Umstand hinzu, daß er sich durch seine Verwaltung mißliebig gemacht hat. Er hat bei Besetzung vieler Stellen sich arger Mißgriffe schuldig gemacht. Nicht bloß unfähigen, sondern auch unwürdigen Personen, die aber eifrige Anhänger seiner Präsidentschaft und der republikanischen Partei waren, hat er einflußreiche, wichtige Posten überwiesen, so daß da und dort die grauenhafteste Wirthschaft eintrat und die Korruption in den Beamtenkreisen gradezu entsetzliche Dimensionen annahm. Diese Dinge brachten den General Grant um seine Popularität und die Volksstimme richtete sich immer mehr gegen ihn. Konnte bei der vorigen Präsidentenwahl zwar der Gegenkandidat Horace Greeley noch nicht gegen ihn aufkommen, so steht doch längst fest, daß Grant bei der nächsten Wahl nur wenig Stimmen bekommen wird. Auch seine treuesten Anhänger verlassen ihn, oder erklären sich wenigstens gegen seine zweite Wiederwahl. Wie schon voriges Jahr die Masse des Volkes über ihn dachte, das zeigten die Neuwahlen für Senat und Repräsentantenhaus (erste und zweite Kammer). Diese Neuwahlen reduzirten die Grant'sche Mehrheit im Senate auf ein Minimum und gaben im Repräsentantenhause seinen Gegnern die Majorität. Diese Gegner sind nicht etwa Feinde der Republik, wie Viele irrtümlich glauben, nein, sie alle huldigen der republikanischen Regierungsform, möchten aber, so weit sie der „demokratischen“ Partei angehören, die Selbstständigkeit der Einzelstaaten gegenüber der Centralgewalt erweitert wissen, und so weit sie der mehr centralistischen „republikanischen“ Partei angehören, den Grant'schen Ausmaß einer radikalen Reinigung unterziehen. Diese Repräsentantenkammer, die zu Anfang December sammt dem Senate zu einer Session zusammengetreten war, äußerte nun kürzlich ihre anti-grant'sche Gesinnung durch Fassung einer Resolution, welche sich auf's Allerentschiedenste gegen die zweite Wiederwahl des jetzigen Präsidenten ausspricht. Diese Resolution wurde mit allen gegen, wenn wir nicht irren, nur 18 Stimmen gefaßt, woraus hervorging, daß auch die Grant'schen Republikaner, mit Ausnahme dieser geringen Zahl von Unverbesserlichen, die Einsetzung eines neuen Staatsoberhauptes ersehnt. Die wenige Tage vorher an den Kongress gerichtete Präsidentenbotschaft hatte sonach die Stimmung der Volksvertreter nicht zu ändern vermocht. Und doch schien diese Botschaft einen solchen Zweck zu verfolgen. Sie machte so schöne, im freiheitlichen, republikanischen Geiste gehaltene Vorschläge, betonte die Nothwendigkeit der Wiederaufnahme der Baarzahlungen und rührte wider ein Bißchen an der cubanischen Frage, dieser Lieblingsangelegenheit Bruder Jonathan's, der sich zwar zu gern in der Hoffnung bestärken läßt, daß die „Perle der Antillen“ noch einmal der Union einverbleibt werden werde. Allein, mein Jonathan ließ sich diesmal nicht im Mindesten berücken, sei es, daß er Grant's Absicht durchschaut, sei es, daß er gegen die nachgerade bis zum Ueberdruß wiederholten Cuba-Phrasen der Grant'schen Botschaften abgestumpft ist, sei es endlich, daß die neuesten Grant'schen Cubaversprechungen ihm nicht bestimmt und verheißend genug waren. Die Botschaft betonte ja nur: weder sei Spanien im Stande, den Aufstand auf der Insel zu besiegen, noch seien die Insurgenten fähig, die Befreiung des Eilands herbeizuführen, von beiden Seiten würde mit größter Genugsamkeit verfahren, so daß die Pflicht an die Mächte herantrete, zu interveniren und dem Blutvergießen ein Ende zu machen.

Daß die cubanischen Stellen der neuesten Grant'schen Botschaft aber nicht so leere Worte sind, als diejenigen der früheren, das hat sich soeben ergeben. Die Washingtoner Regierung hat nämlich kürzlich sowohl das Versailles als auch das Londoner Cabinet — vielleicht auch die Kabinete der übrigen Großmächte — darum angegangen, mit den Vereinigten Staaten gemeinsam in der cubanischen Angelegenheit vorzugehen und den Frieden dort herstellen zu helfen. Sonderbarer Weise aber soll man amerikanischerseits hinzugefügt haben: man beabsichtige

weder eine Amerion Kuba's, noch muthe man Spanien zu, die Selbstständigkeit der Insel zuzulassen. Letztere Zusicherungen darf man nun allerdings nicht für baare Münze nehmen. Möglicher Weise rechnet man in Washington darauf, von den Mächten einen Korb und die Erlaubniß zu erhalten, allein zu interveniren, und dann handelt man ja unter dem souveränen Gebote der Umstände und ist man nicht mehr an unter andern Verhältnissen gegebene Versprechungen gebunden.

Ist nun dieses neueste Vorgehen der Grant'schen Regierung der Anfang der oft in Aussicht gestellten cubanischen Action, oder geschieht es nur honoris causa, um nicht so ganz als Spiegelfechter dazustehen. Aber auch im ersteren Falle und gesetzt, Grant führt die cubanische Interventionpolitik schnell zu dem vom Yankee-Volke ersehnten Ende, halten wir es für sehr fraglich, ob man den gegenwärtigen Präsidenten der Republik noch einmal zum Staatsoberhaupt erwählen würde.

Tagesgeschichte.

— Berlin. An die Ausführung der Einrichtungen für das Reichsgesundheitsamt, wozu die Mittel bekanntlich im Reichshaushaltsetat gewährt worden sind, soll demnächst geschritten werden. In den zunächst beteiligten Kreisen jener Aerzte, welche seit Jahren auf eine derartige Einrichtung hingewirkt haben, ist man weder mit dem bescheidenen Umfange, noch auch mit den Mitteln, welche für das Gesundheitsamt gefordert und bewilligt worden sind, zufrieden. Es sind deshalb von verschiedenen fachmännischen Seiten Vorschläge und Gesuche an die entscheidende Stelle ergangen, um eine anderweite Organisation zu ermöglichen, und namentlich zu bewirken, daß eine Autorität an die Spitze der Organisation gestellt werde. Es liegt auf der Hand, daß man augenblicklich darauf angewiesen ist, sich in den schon durch die verfügbaren Mittel gezogenen Grenzen zu bewegen und also auf die besagten Vorschläge nicht eingehen kann. Dagegen gewinnt es den Anschein, als ob die jetzige Einrichtung nur als eine provisorische in das Leben treten und mit einer Erweiterung schon in dem nächsten Etat vorgegangen werden möchte. Es ist daran zu erinnern, daß der zuerst angeregte Plan der Errichtung eines Reichsgesundheitsamtes weit größere Dimensionen hatte, als die jetzige Einrichtung, daß aber die ersten Vorschläge an lebhaften Bedenken, welche von verschiedenen Einzelstaaten geäußert wurden, scheiterten.

— Den in den letzten Jahren am Seestrande durch den Sturm angerichteten großen Verwüstungen scheint die preussische Staatsregierung jetzt endlich der allgemein anerkannten Nothwendigkeit eines wirksamen Schutzes gegen das Meer Rechnung tragen zu wollen. Nach der „Voss. Ztg.“ findet sich wenigstens ein in den Motiven zum Waldschutzesgesetzentwurf angekündigtes Gesetz über das Dünenwesen zum Schutze der Ost- und Nordseeküsten in den Stadien der Vorarbeit. Sachkenner fordern mit Recht, daß die Regierung nicht allein die ausschließliche Verwaltung der Sandbänke, Wellen und Dünen in die Hand nehme, sondern auch strengere Maßregeln zum Schutze derselben treffe. Eine allgemeine planmäßige Inangriffnahme der Dünenregulierung würde zwar viele Mittel erfordern, aber von unberechenbarem, von Jahr zu Jahr sich steigendem Vortheil sein. In dieser Beziehung ist bisher wenig oder gar nichts geschehen; der vorjährige preussische Staatshaushaltsetat hat nur unbedeutende Summen für das Dünenwesen und zur Herstellung von Steindeichen an der Insel Nordstrand sowie für Schutzbauten an der Insel Sylt anzuweisen. Will man verhindern, daß ganze Landstrecken und Gebäude weggeschwemmt werden, so muß man darauf bedacht sein, die vorhandenen Dünen nach Kräften zu schützen und zu erhalten, und zwar durch strengstes Verbot der muthwilligen Zerstörung derselben, durch Verbindung der getrennten Dünen durch Dossirung und das sogenannte Dämpfen derselben. Wenn auch die erste und hauptsächlichste Bestimmung der Dünen die ist, als Bollwerk gegen die Gewalt der Wogen zu dienen, so sind doch ihre ausgedehnten Flächen auch für die Landwirthschaft zu verwerthen. Wie die Erfolge auf den Inseln Romoe, Janoe und Anrum zeigen, ist die gedämpfte, mit Humus bedeckte Düne sehr culturfähig.

— Brüssel. Beunruhigende Symptome zeigen sich in der belgischen Arbeiterbevölkerung. An verschiedenen Orten sind in den letzten Wochen Waffenniederlagen entdeckt und Waffensendungen

auf den Eisenbahnen ergriffen worden, welche mit den Arbeiteragitationen in Verbindung gebracht werden. Neuerdings bringt das „Journal de Bruxelles“ zur Kenntniß, daß eine Art von Marschallaise in Tausenden von Exemplaren unter den strikenden Arbeitern von Mons verbreitet worden ist. In derselben wird die Absetzung und Bestrafung des Königs verlangt, das Schaffot in Permanenz erklärt etc. Es sind in verschiedenen Orten Meetings abgehalten worden, zu denen die Arbeiter in Scharen hineilten. Die Bürgermeister der betreffenden Ortschaften haben beschlossen, alle Versammlungen von mehr als 5 Personen auseinander zu treiben. Ungefähr 500 Soldaten sind gestern im Centrum der Unruhen über mehrere Ortschaften vertheilt worden. Ihre nächste Aufgabe ist es, die Arbeiter zu schüßen, welche arbeiten wollen. Die Garnison in Brüssel soll den Befehl erhalten haben, sich bereit zu halten, um auf das erste Zeichen nach der Provinz Hainaut, dem Hauptsitz der Unruhen, abgehen zu können.

— Das „Journal officiel“ der französischen Republik vom 3. d. veröffentlicht das neue Pressegesetz, dessen zehnter Artikel die Aufhebung des Belagerungszustandes, Paris, Lyon und Marseille angenommen, bestimmt. Somit haben in ganz Frankreich die Provinz-Journale, welche von der Regierung unterdrückt wurden, das Recht, wieder zu erscheinen. Da gleichzeitig durch Artikel III des Gesetzes den Präfekten das Recht genommen wurde, den Straßenverkauf zu verbieten, so werden die Departements während der Wahlperiode eine verhältnißmäßig genügende Pressefreiheit genießen. Indessen hat der Minister des Innern, Herr Buffet eine Circularverfügung über die Ausführung des Pressegesetzes erlassen, die von den republikanischen Journalen einer eingehenden Kritik unterworfen wird. Dieselben behaupten, daß es dabei auf die Beseitigung des bei den Berathungen der Nationalversammlung angenommenen Amendements Janzé abgesehen sei, welches den Verwaltungsbehörden die Befugniß entzog, den Verkauf und die Verbreitung von Zeitungen auf öffentlicher Straße zu verbieten zu dürfen.

— Rom. Der Bevölkerung von Rom ist ein panischer Schreck in die Glieder gefahren, da ein sonst sehr vorsichtiges Blatt plötzlich behauptete, daß der König von Italien selbst in seiner Erwiderung auf die Glückwünsche, die ihm die Vertreter der Armee darbrachten, von dem nahe bevorstehenden Ausbruche des Krieges gesprochen habe. Allerdings wünschte Viktor Emanuel, daß die Ereignisse, die sich in Europa vorbereiten, seinen Soldaten, deren beständiges Fortschreiten in der Instruktion und der Ausrüstung er lobend hervorhob, Gelegenheit bieten möchten, sich Ehre zu machen und neuen Ruhm zu erwerben. Einige dabei anwesende höhere Offiziere und Generale glaubten, ungerufen in diesen Worten und in dem Tone, indem sie gesprochen wurden, eine unverkennbare Anspielung auf die Wahrscheinlichkeit bevorstehender ernster Ereignisse sehen zu müssen. Andere dagegen finden darin weder etwas Außerordentliches noch etwas Beunruhigendes.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 10. Januar. Gestern Nachmittag 5 Uhr fand im hiesigen Rathhause die alljährlich stattfindende Christbescherung für Kinder mittelloser Eltern statt. Auch diesmal war es durch die Freigebigkeit vieler hiesiger Bürger ermöglicht worden, für 95 Kinder Garderobestücke und Schuhwerk anzuschaffen, und jeder Gabe noch eine Stolle und Pfefferkuchen beizufügen. Die Feier selbst wurde mit einem Choral eröffnet, nach welchem Herr Schuldirektor Schönherr eine Ansprache über das Wesen des Weihnachtsfestes an die Kinder richtete, welcher die Vertheilung der Geschenke durch Herrn Lehrer Reißner folgte. Allgemeiner Gesang und Gebet beschloß die würdige Feier. — In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vor. Woche sind in unserm Orte zwei Einbruchdiebstähle verübt worden und zwar von ein und derselben Person. Nachdem der Dieb in dem Maschinenaal des Fabrikanten Hrn. Jacob Kehler sich verschiedene Sachen, jedoch von minderer hohem Werthe, angeeignet hatte, ist er durch eine Fensterscheibe in die Werkstatt des Tischlermeisters Hrn. Hagert eingedrungen und hat sich von dort aus in die Stube begeben, wo er aus einem Schranke eine Taschenuhr entwendete. Nach seiner eigenen Aussage lag es in der Absicht des Diebes, sich aller habhaften Gegenstände von Werth zu bemächtigen, daran wurde er jedoch durch den Umstand verhindert, daß der Bestohlene durch das ungewöhnliche Schreien seiner Hauskappe, welche sich in derselben Stube befand, aufgeweckt wurde. Nachdem Hr. Hagert die Situation erkannt, ist er dem Abstatter dieses nächtlichen Besuches, der sich in der Werkstatt mit einer Latte zur Gegenwehr vorbereitet hatte, energisch auf den Leib gerückt und da die Flucht durch die einzige zerbrochene Fensterscheibe sich doch etwas unbequem gestaltete, so war es leicht, sich des Bürschchen zu versichern und der Polizei zu überliefern.

— Dresden. Einen nicht unwichtigen Beschluß hat der Stadtrath in letzter Plenarsitzung gefaßt. Er hat sich einer Seitens mehrerer Stadtverwaltungen Sachsens entworfenen Petition an die Stände und das königl. Finanzministerium angeschlossen, welche dahin geht, eine Ausschreibung der Einkommensteuer auf Grund der im Sommer 1875 stattgehabten Einschätzung nicht stattfinden zu lassen und das Einkommensteuergesetz vom 22. Decbr. 1874 einer Revision zu unterwerfen, bevor dasselbe in Wirksamkeit treten soll. Dieser Petition werden sich im Geiste wohl alle Bürger Sachsens anschließen.

— Leipzig, 7. Jan. Der Carneval hat trotz der mancherlei Aufsechtungen, die ihm nicht allein in auswärtigen Blättern, sondern auch hier zu Theil geworden, in Leipzig eine bleibende Stätte gefunden.

Es hat auch dieses Mal nicht an Stimmen gefehlt, welche die Meinung zu verbreiten suchten, die Zeiten seien zu schlecht, als daß heuer ein Carneval gefeiert werden könne. Diese Stimmen sind bereits auf das Glänzendste widerlegt, denn gestern Abend hat die erste große Staatsaktion des 1876er Carnevals stattgefunden und zwar mit einem Erfolge, welcher diejenigen früherer Jahre zurücktreten läßt. Die großen Säle des Schützenhauses waren zum Erdrücken voll und tolle Ausgelassenheit herrschte bis zum frühen Morgen. Man ist darüber einig, daß der erste Narrenabend nicht glänzender hätte ausfallen können. In finanzieller Beziehung hat die Carnevals-Gesellschaft einen sehr guten Grund gelegt, indem sie über einen Baarbestand von über 6000 M. verfügt, der durch die noch kommenden Haupteinnahmen in den eigentlichen Festtagen sich voraussichtlich vervier- oder verfünffachen wird. Der Carneval kommt in nicht geringem Grade armen Volksklassen zu Gute. Schon jetzt hat das Finanzcomité an armen Familien für Ausrüstung von Narrenkappen gegen 2000 Mark ausgezahlt. Unverföhliche Segner des närrischen Festes sind natürlich nach wie vor die Sozialdemokraten und deren Pressorgane, der „Volksstaat“ voran, geblieben. Man kümmert sich indessen herzlich wenig um diese Opposition, und erinnert sich derjenigen Partei, welche sich als die Stütze der künftigen Weltordnung dünkt, höchstens gelegentlich in humoristischen Vorträgen. Ein solcher Vortrag erheiterte am ersten Narrenabend auf das Angenehmste die vielen Hunderte der Anwesenden, da er die Thorheiten und Ueberschwenglichkeiten der Sozialdemokratie in höchst gelungener Weise geißelte.

— Leipzig, 5. Januar. Vorgestern Abend wurde auf dem nahen Rittergut Knauthain der daselbst in Diensten stehende Knecht Fuchs, als er im Bett lag, von seiner Ehefrau überfallen und brachte ihm dieselbe neun, meistens erhebliche Wunden am Kopfe bei. Die Frau ist, als durch den Hilferuf des Mannes Leute herbeigeeilt waren, flüchtig geworden und hat sich in den nahen Mühlgraben gestürzt. Die Leiche hat man noch nicht aufgefunden.

— Die Handels- und Gewerbekammer zu Bittau hat eine Delegirtenkonferenz sämtlicher Handels- und Gewerbekammern Sachsens zur Berathung über die Frage einer Erwerbung sämtlicher deutscher Eisenbahnen durch das deutsche Reich in Auregung gebracht.

— In Delsniß ereignete sich im vorigen Sommer der gewis seltsame Fall, daß zwei Taubstumme, welche sich in der Dresdner Taubstummenanstalt kennen gelernt hatten, mit einander die Ehe eingingen. Die kirchliche Einsegnung wurde vom Geistlichen in gewöhnlicher Weise vollzogen; vorher aber ging eine ergreifende Rede in der Zeichensprache, welche der Director des Taubstummeninstituts zu Dresden hielt. Der Versuch ist aber nicht von Erfolg gewesen. Wie man häufig bei Taubstummen findet, litt der Mann an unbezwingbarem Jähzorn, so daß es die Sicherheit der Frau erforderte, das Band wieder zu trennen. So ist nach den gesetzlichen Verhandlungen, wobei ebenfalls der Director der Taubstummenanstalt den Dolmetscher machte, durch das Ehegericht zu Zwickau die Scheidung ausgesprochen worden.

Eine furchtbare Stunde.

Von B. W.

(Schluß.)

Die Erinnerung an die letzten Stunden stieg in ihr auf, wie sie in kleinem Misknuth mit ihrem Schicksal gehadert hatte. Mit bitterem Selbstwurf gedachte sie ihres Undanks. Was würde sie jetzt darum gegeben haben, wenn sie wieder in das geschmälte, alte Haus hätte zurückkehren können, worin es so gar keine Zerstreuung, so wenig Abwechslung gab. Wie beglückend erschienen ihr jetzt die friedlichen Stunden, die sie mit ihrem süßen Gretchen oder an ihrer Nähmaschine verbrachte; wie selig die Abende, die in trautem Gespräch mit ihrem geliebten, nun für immer verlorenen Gatten verfloßen waren. Als sie ihr jetziges Elend mit ihrer früheren Lage verglich, schauderte sie vor sich selbst zurück, daß sie in undankbarer Verblendung die Güter, die ihr das Geschick so gnädig verliehen, so gering geachtet hatte.

„Warum sitzt Du so stumm da, Anna?“ fuhr Thomas sie plötzlich mit barschem Tone an. „Ich denke, nach einer Trennung von drei Jahren wird doch eine Frau ihrem Manne genug zu erzählen haben. Bist Du störrisch oder schläfrig?“

„O frage mich nichts!“ sagte das arme Weib. „Sprich nicht mit mir. Ich habe Dir nichts zu sagen.“

„Aber Du sollst mit mir reden, wenn ich es verlange,“ sagte er hart, sich ihr gegenüber setzend. „Siehst Du mein Schatz, in Güte war mit Dir nie auszukommen und wie es scheint, hat Dir Dein Pastor auch nicht den Kopf zurecht setzen können. Bei mir kommst Du aber mit Deinem Trost nicht durch. Ich denke, Du weißt noch von früher her, daß mit mir nicht zu spaßen ist. Ich sage Dir ein für alle Mal, ändere Dein Betragen; die kopfhängerische Manier dulde ich nicht länger. Hast ja sonst so redselig sein können, wenn's Dir gerade gepaßt hat. Heute paßt es mir, Dich schwagen zu hören. Erzähle mir Alles, was Du während meiner Abwesenheit gethan und erlebt hast.“

„Nein, nein, nur das nicht,“ rief sie in höchster Seelenqual.

„Aber gerade das will ich wissen.“

„Ich kann nicht.“

Thomas' Stirnader schwoill an. Langsam zog er ein Lauende aus der Tasche, bei dessen Anblick Anna heftig zu zittern begann.

Er sah ihre Todesangst und sagte hämisch: „Na, Du erinnerst

Dich wohl noch von früher her, wie das thut, Schätzchen. Wenn Du nicht von Neuem Bekanntschaft hiermit machen willst, so benimm Dich vernünftig. Komm, setz' Dich neben mich und erzähle mir etwas."

Zusammenschauernd rühte sie noch weiter von ihm weg.

"Anna, ich sage Dir, gehorche!"

"Um Gottes Barmherzigkeit willen, habe Erbarmen mit mir."

"Zum letzten Male: Willst Du Krieg oder Frieden zwischen uns?"

"Wenn Du in dieser Weise meine Neigung erzwingen willst, Krieg!" rief sie außer sich.

Wütend erhob er die geballte Faust; seine glühenden Augen schienen sie durchbohren zu wollen. In Todesangst stieß sie einen gelenden Angstschrei aus. Aber dieser Schrei wurde von einem vielfachen Hülferuf, einem durchdringenden Jammergeschrei übertönt. Thomas erhobener Arm sank herab, aber nicht freiwillig, sondern durch die Erschütterung eines furchtbaren Zusammenstoßes. Ihr Zug war gegen einen herabrausenden andern gefahren und mit entsetzlicher Gewalt aus den Schienen geschleudert. Verschmettert blieb ein Theil der Wagen am Fuße eines Abhanges liegen. Die Mehrzahl der Passagiere war verwundet, viele getödtet. Als Anna wieder zu sich kam, lag sie blutend und halb erstickt unter den Trümmern ihres Coupés. Sie fühlte, daß sie dem Tode nahe war und in dumpfer Betäubung schloß sie die Augen, mit Sehnsucht das Ende ihrer Qualen erwartend.

Rührt mich nicht an, flüsterte sie mit erlöschender Stimme, als sich eine Hand auf ihre Schulter legte. "Laß mich ruhig sterben. Gott sei Dank, bald bin ich erlöst."

Sie zitterte bei dem Gedanken, daß barmherzige Menschen sie retten, sie dem Leben wiedergeben könnten, das nur eine Kette von Jammer und Elend für sie war.

Rührt mich nicht an, flüsterte sie abermals, als sie fühlte, daß man sie aufzurichten versuchte. "Seid barmherzig und laßt mich ruhig liegen."

"Ich soll Dich ruhig liegen lassen, mein geliebtes Herz! Aber das Feuer ist total ausgegangen, die Stube ist eiskalt und ich warte mit Sehnsucht auf meinen Thee. Es ist doch sonst nicht die Art meines fleißigen Hausmütterchen, im Sessel zu träumen, wenn sie weiß, daß ihr Mann nach Hause kommt. Was hast Du Ansehen, bist Du unwohl oder nur müde?"

Anna sprang blühschnell von ihrem Sitz auf. Vollständige Dunkelheit umgab sie; das Feuer war längst erloschen, das Kind an ihrer Brust zitterte vor Kälte. Wie konnte sie nur so fest schlafen, während alle ihre Pflichten vernachlässigt waren?

Im nächsten Augenblick stand ihr entsetzlicher Traum wieder klar vor ihrer Seele und mit einem Strom von Freudenthränen dankte sie Gott, daß er sie vor so grauenhaftem Schicksal bewahrt hatte.

"Ach Leopold, mein geliebter Leopold," rief sie, sich an seine Brust werfend, "mir hat geträumt, wir wären getrennt, ich hätte Dich für immer verloren!"

"Davor bewahr uns Gott, mein theures Weib," sagte er tief erschüttert. "Uns kann nichts scheiden als der Tod. Gib mir das Kind, Anna, und Sorge für Feuer und Licht. Ich bin müde und hungrig, und freue mich auf eine heiße Tasse Thee."

Sie trocknete rasch ihre Augen und slog hinaus, um für die Beaglichkeit des geliebten Mannes zu sorgen. Eine niegekante Seeligkeit erfüllte sie, bei dem Gedanken, daß alle ausgestandene Seelenqual nur ein Traum gewesen sei. Im Nu brannte ein lustiges Feuer im Kamin, die Lampe erhellte freundlich das Zimmer, und in ihrer Herzensfreude holte Anna den kalten Braten, der für den morgigen Mittagstisch bestimmt war, zum heutigen Abendmahl herein. Als sie wieder in's Zimmer trat, schaukelte Leopold das Kind auf seinen Knien, ihm mit heller Stimme ein lustiges Lied singend. "Das war doch sonst nicht die Art ihres ruhigen, gefesteten Mannes. Es schien ihr, als habe sie ihn noch nie in so heiterer Stimmung gesehen. Semehr sich indessen beim Abendbrod die fast übermüthige Laune Leopold's steigerte, je ernster und niedergeschlagener wurde Anna. Immer bitterer wurden die Selbstvorwürfe in ihrem Innern, als sie verglich, wie beglückt und zufrieden ihr Mann sich mit seinem einfachen Loose begnügte und mit welcher unverzeihlichem Umdank sie sich gegen das Geschick versündigt hatte. Vergebens suchte sie Leopold in der liebevollsten Weise aufzuheitern; ihre trübe Stimmung wich nicht!

"Glaub mir, ich bin Deiner nicht werth," sagte sie unter Thränen. "Ich bin weit schlechter als Du ahnen kannst; ach, wenn Du Alles wüßtest!" Leopold küßte sie lachend, und versicherte ihr, daß er keine Angst vor ihren Bekenntnissen habe, denn er baue ebenso fest auf ihre Liebe und Treue, wie auf seine eigene. Mehrmals fragte er im Laufe des Abends: "Wie viel Uhr ist es?"

"Weßhalb erkundigst Du Dich, denn heute so oft nach der Zeit?" fragte Anna. "Ruht Du heute Abend noch aufgehen?"

"Kein Kind, für heute ist mein Tagewerk gethan, und doch kann ich die Zeit kaum erwarten bis es neun Uhr ist."

"Dreiviertel hat es eben auf der Thurmuhr geschlagen; aber horch, eben hat es an der Hausthür geschellt."

"Hurrah, mein geliebtes Herz, dann ist Alles in Ordnung." Und sie stürmte in die Arme schließend, sprang er wie ein aufgelaßener Knabe hinaus, um selbst die Hausthüre zu öffnen.

Mit einem offenen Brief in der Hand, stürmte er im nächsten Augenblick wieder herein. Hier ist er, hier steht es schwarz auf weiß.

Ich wollte Dir nicht eher etwas sagen, als bis ich Gewißheit hätte, aber schon heute Nachmittag hat Senator Müller mir die Versicherung gegeben, daß die Sache so gut wie abgemacht sei und daß er mir gleich nach Schluß der Sitzung Nachricht geben würde."

"Aber wovon denn, was ist denn geschehen," fragte Anna in freudigster Erwartung.

"Unser liebster Wunsch ist erfüllt, ich bin zum Pfarrer in meinem geliebten Heimathsdorf ernannt. Nun können wir auf dem Lande, in der Nähe meiner Mutter, meiner Geschwister leben. Jetzt kann ich endlich meiner Familie meine kleine Frau, mein süßes Kindchen vorstellen, meine Kleinode, auf die ich so stolz bin. Nun wird Alles so werden, wie wir es uns so oft ausgemalt haben: Wir werden ein trauliches, ephreunmawachsenes Pfarrhaus bewohnen, mit einem freundlichen Garten davor. Wir werden Wiese und Garten haben, unser Gretchen wird sich den ganzen Tag im Freien tummeln, wir werden sie mit Milch von unsern eigenen Kühen aufziehen, Du wirst Deinen Hühnerhof haben und — — aber was ist das Kind?" — in Thränen? Und ich glaubte Du würdest jubeln!"

"Ach Leopold, schluchzte Anna, ich verdiene so viel Glück nicht. Nimm mich an Dein treues Herz und laß' mich Dir Alles beichten; ich kann mich nicht eher freuen, als bis ich Deiner Vergeltung gewiß bin."

Den Kopf an seine Brust gelehnt, die Arme fest um seinen Nacken geschlungen, erzählte sie ihm, wie sie in Gedanken gefehlt und wie hart sie im Traume gebüßt hatte, und gerührt, bestrebte sich der Pastor mit dem Aufgebote aller Bärtlichkeit sein geliebtes, noch immer tief erschüttertes Weib zu trösten.

Vermischte Nachrichten.

[Geduld eines Hundes.] In den feuchten kalten October-tagen v. J., so erzählt der Oberförster Schrodt in Pohlshildern bei Liegnitz, geht mein Bursche in den Forst, mit ihm mein Rino, den der vor Kurzem erst angenommene Bursche noch wenig kennt. Unter weitläufig stehenden Eichen mit Unterholz steht Rino nach einer Schnepfe und einem Hasen, einem zweiten, der krank geschossen wird. Der Hund, auf die Fährte gesetzt, jagt nach, bleibt aber lange aus, und des Wartens in dem rauhen Wetter bald müde, geht der Bursche weiter, kehrt Abends allein heim. Die Sorge um Rino weckt uns mehrmals auf, er findet sich aber nicht an der Thür des Forsthauses; auch am nächsten Morgen warten wir vergeblich. Da sende ich zwei Waldarbeiter, absichtlich ohne den Burschen, an die von diesem bezeichnete Stelle, und zu meiner nicht geringen Freude kamen sie nach einer Stunde mit Hund und Hasen zurück. Rino hatte ihn auf den Anschlag getragen und hier geduldiger als der Bursche gewartet. Aber nun waren von Nachmittags 2 Uhr bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr 20 Stunden vergangen, größtentheils Nachtstunden, und die Hundegeduld zu Ende. Rino hatte den Hasen mit Laub und Haidekraut zugedeckt, umging ihn eben noch einmal mit wehmüthigem Blick und wollte jedenfalls nun, zitternd vor Kälte, Frost und Hunger, zu Hause anfragen, warum denn Niemand den Hasen ihm abnehme. Ein gutes Mahl und warmes Lager lohnten seine kluge Treue, da das stolze Selbstbewußtsein allein, welches er deutlich äußerte, ihn nicht sättigte und nicht vor Reußen bewahren konnte.

[Wett-schießen während der Welt-Ausstellung.] General Alexander Schaler, der Präsident der amerikanischen National-Rifle-Association, hat ein Rundschreiben an alle Schützen der ganzen Welt erlassen, in welchem er dieselben auffordert, sich an den während der nächstjährigen Weltausstellung in Philadelphia stattfindenden Wett-schießen zu betheiligen. Die Schießen werden unter den Auspizien der Centennial-Kommission abgehalten werden. Das Hauptschießen wird das internationale Wett-schießen sein, an welchem sich Teams von acht Schützen eines jeden Landes betheiligen können. Die Distanzen für dieses Schießen sind auf 800, 900 und 1000 Yards festgestellt worden. Der Preis dieses Schießens ist ein prächtiges amerikanisches Wappenschild, ein Geschenk der Bürger der Vereinigten Staaten. Ein Schießprogramm für sämtliche Wett-schießen soll in nächster Zeit veröffentlicht werden.

Nach einem interessanten Berichte des Stabsarztes Dr. Stricker sind in der Traube'schen Klinik zu Berlin alle seit mehren Monaten vorgekommenen akuten Gelenkrheumatismen mit Salicylsäure behandelt und damit die glänzendsten Resultate erzielt worden. Sämmtliche Kranke sind nach Ablauf von 48 Stunden vollständig von den localen Krankheitserscheinungen, Anschwellungen, Röthung und Schmerzhaftigkeit der Gelenke befreit gewesen, so daß Salicylsäure für das wirksamste, vielleicht für ein radicales Heilmittel des akuten Gelenkrheumatismus angesehen werden kann.

[Hundeschlächtere.] In der Umgegend von Berlin kamen in den letzten Wochen auffallend viele Hunde abhanden, und namentlich waren große, starke Arbeitsthiere dem räthselhaften Verschwinden ausgehett, ohne daß die sorgfältigsten Recherchen einem Handel mit derartigen Thieren auf die Spur zu kommen vermochten. Jetzt hat sich die Sache ganz zufällig und in überraschendster Weise aufgeklärt. In Spandau bot vor den Feiertagen ein Arbeiter mehrfach Hammelkuten zu auffallend billigen Preisen zum Verkaufe an, die sich bei genauerem Zusehen als sauber zugerichtete Hundeviertele auswiesen, und nachdem der Hundeschlächter verhaftet worden, machte er auch die Gerber namhaft, bei denen er die Felle verkauft hatte. Die neue Industrie scheint ziemlich schwunghaft betrieben worden zu sein.

Holzauktion.

Im Gasthose zu Rautenkrantz sollen

Mittwoch, den 12. Januar 1876,

folgende auf Sachsegrunder Forstrevier in den Abth. 6, 8, 9, 15, 38, 39, 42, 43, 46, 49, 51, 58, 56, 62 und 64 hauptsächlich auf Schlägen aufbereitete Hölzer, und zwar:

von Vormittags pünktlich 10 Uhr an

1050 weiche Stämme	von 10—25 C.M.	Mittensstärke, 10—19 Mtr. Länge,
3723 Klöber	10—15	Oberstärke,
5017	16—22	} 3, 4, 4, 6 Meter Länge,
2621	23—29	
661	30—36	
124	37—43	
17	44 u. mehr	
110 Stangen	4—6	Unterstärke,
270	7—9	
375	10—12	
340	13—15	

von Nachmittags 2 Uhr an

578, Raummeter weiche Brennweite und Rollen, einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
Wer die zu versteigerten Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Kgl. Forstrentamt Auerbach und Kgl. Revierverwaltung
Sachsegrund zu Morgenröthe,**
am 4. Januar 1876.

Schwenke.

Wittig.

Lorbeerblätter.

Ausgewählte Klavierstücke
zu 4 Händen

ohne Octavenspannungen leicht bearbeitet und mit Fingersatz versehen von

Otto Standke.

Op. 31. Nr. 1—4 à 60 Rpf., Nr. 5 und 6 à 1 Mark, zusammen in 1 Hefte M. 2.50.
Inhalt: Nr. 1. Beethoven, Sehnsuchtswalzer. Nr. 2. Händel, Trauermarsch aus „Samson“. Nr. 3. Mozart, Menuett aus „Don Juan“. Nr. 4. Haydn berühmtes Andante. Nr. 5. Field, Frühlingswalzer. Nr. 6. Weber, Letzter Gedanke.
Die Vorzüglichkeit der Standkeschen Bearbeitungen ist so allgemein anerkannt, dass es einer weiteren Empfehlung nicht bedarf.

Sein Op. 28, Octavenhasser, erlebte in kurzer
Zeit 3 Auflagen.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger in Cöln a. Rh.

Musikalien- und Instrumenten-Handlung.

Die beste Tinte

liefert jetzt unstreitig
Paul Strebel in Gera.

Diese Tinte vereinigt alle die Eigenschaften, die bis jetzt wohl im Einzelnen von diesem oder jenem Fabrikate erreicht wurden, in sich. Leicht und dünnflüssig aus der Feder kommend, tritt sie mit dem dem Auge wohlthuenden Dunkelblau auf das Papier und nimmt sehr bald eine dauernd tiefschwarze Färbung an. Sie schimmelt nicht und hinterlässt keinen Bodensatz, sondern bleibt bis zum letzten Tropfen flüssig und klar, sodass ohne Reclame von ihr gesagt werden darf

„endlich eine gute Tinte!“

Lager in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Offene Stellen

für Commis, Buchhalter, Reisende etc. finden sich täglich in der „Dresdner Zeitung nebst Börsen- und Handelsblatt“, welche jede Postanstalt für 4 Mark 50 Pf. vierteljährlich liefert. Sowohl die kaufmännischen Vereine Deutschlands, wie eine große Anzahl Industrieller schreiben ihre offenen Stellen ausschließlich in der „Dresdner Zeitung“ aus und finden hierdurch viele Stellefuchende ohne Kosten Engagement.

Durch wunderbare Heilkraft

ist der aus den heilsamsten Kräutern bereite und von vielen Autoritäten der Medizin empfohlene

Dr. med. Hoffmann'sche

weiße
Kräuter-Brust-Syrup

seit langer Zeit in den weitesten Kreisen berühmt geworden und daher bei Husten, Keuchhusten, Brustschmerz und Halsübel auf's Wärmste zu empfehlen.

Für Eibenstock hält Lager in Flaschen à 1 Mtr. 50 Pf. und 75 Pf.

E. Hannebohn.

Chocoladen

der Kaiserl. Königl.

Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck in Cöln, wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Eibenstock bei

Conditor Ludw. Siegel.

Deutsche Reichsbanknoten 1 Mark 77 $\frac{1}{10}$ Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Dank.

Für die vielen Beweise liebender und ehrenvoller Theilnahme während der Krankheit sowie für die reiche Schmückung des Sarges und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer uns unvergesslichen Tochter, Schwester und Schwägerin, der **Auguste Emilie Brückner**, sagen den herzlichsten u. aufrichtigsten Dank Eibenstock, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mehrere geübte

Lambourirerinnen

werden für ausdauernde und gutlohnende Beschäftigung gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine Versicherungsgesellschaft

wünscht unter Discretion genaue Adressen wohlhabender Personen jeden Standes aus den kleineren Orten und des Landgebietes hiesiger Gegend. Anerbieten über ungefährige Anzahl, Lieferzeit, Preis sogleich unter **N. S. 851** erbeten durch die **Central-Annoncen-Expedition** von **G. L. Daube & Co.** in Frankfurt a. M.

Ein Stubenmädchen

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Expedition ds. Blattes.

Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr
Hauptversammlung
bei **Julius Selbmann.**
(Stube links.)

Liederkrantz.

Morgen, **Mittwoch**, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde.

Vom **15. November** ab verkehren bei dem Kaiserlichen Postamt Eibenstock die abgehenden und ankommenden Posten wie folgt:

Abgang.		Ankunft.
6 ⁰⁰	Hirschensand-Reuders	7 ²⁰
9 ¹⁰ Vorm.	Schneeberg	1 ⁴⁰ Nachts
1 ⁰⁰ Nachm.	Johannegeorgenstadt	8 ²⁰ Abends
1 ⁴⁰	Carlsfeld I.	11 ⁴⁰ Vorm.
7 Abends	II.	6 ⁴⁰ Abends

Die Personenpost von Eibenstock nach Auerbach ist aufgehoben, fährt dafür früh 4⁰⁰ aus Schönheide nach Auerbach und trifft von dort Abends 6²⁰ wieder in Schönheide ein.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	—	4,50	9,35	2,45	6,10
Burkhardttsdorf	—	5,32	10,10	3,21	6,49
Zwönitz	—	6,17	10,47	4,3	7,35
Lößnitz	—	6,34	11,2	4,20	7,54
Aue [Ankunft]	—	6,54	11,20	4,40	8,15
Aue [Abfahrt]	4,2	7,1	11,26	4,50	—
Wolfsgrün	4,33	7,36	11,59	5,24	—
Eibenstock	4,45	7,51	12,11	5,37	—
Schönheide	4,54	8,2	12,19	5,46	—
Rautenkrantz	5,14	8,24	12,40	6,6	—
Schöneck	5,52	9,8	1,19	6,47	—
Zwota	6,4	9,22	1,32	7,—	—
Markneukirchen	6,30	9,54	1,58	7,27	—
Adorf	6,35	10,—	2,3	7,32	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	5,—	11,1	3,15	7,50
Markneukirchen	—	5,11	11,10	3,26	7,59
Zwota	—	5,32	11,30	3,46	8,19
Schöneck	—	5,53	11,45	4,2	8,34
Rautenkrantz	—	6,37	12,25	4,42	9,15
Schönheide	—	7,—	12,48	5,3	9,37
Eibenstock	—	7,10	1,—	5,15	9,47
Wolfsgrün	—	7,22	1,12	5,26	9,58
Aue [Ankunft]	—	7,55	1,45	5,58	10,30
Aue [Abfahrt]	4,45	8,1	1,53	6,3	—
Lößnitz	5,7	8,24	2,18	6,27	—
Zwönitz	5,25	8,42	2,37	6,45	—
Burkhardttsdorf	6,9	9,26	3,17	7,25	—
Chemnitz	6,45	10,3	3,52	8,—	—